

Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift
Band: 20 (1916)

Artikel: Schweizerkolonien in der Krim und an der Wolga
Autor: Prinz, J.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-574408>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.02.2026

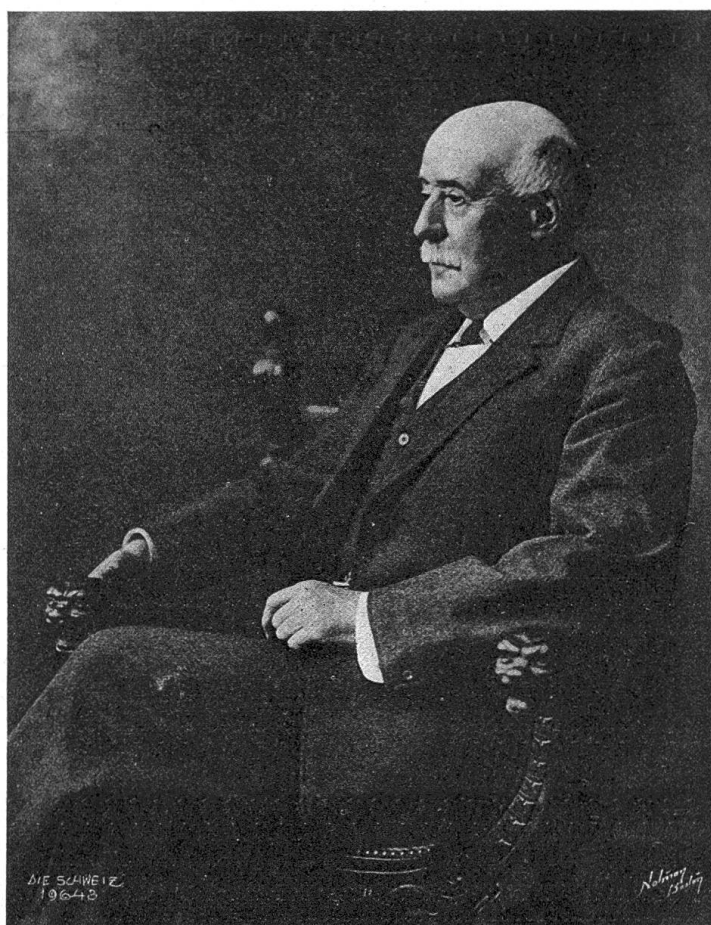
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schriften und die für die Vereinigten Staaten geschaffenen Nationalwerke sind ebenso schöne Denkmäler seines tätigen Lebens, wie sie zur Belehrung und Aufklärung der Menschheit dienen.“

Professor Alexander sagte in seinem Nachrufe: „Ferdinand Hagler war geduldig, furchtlos, arbeitsam. Er vereinigte alles in sich, was groß und gut genannt werden kann.“

Verehrte Anwesende! Mit solchen Männern als Bindigliedern ist es bloß natürlich, daß die freundschaftlichen sowie die Handels-Beziehungen zwischen unsern Republiken stets die angenehmsten gewesen sind. Durch die jetzigen schweren Zeiten sind wir uns aber noch nähergekommen. Die von kriegführenden Ländern rings umgebene Schweiz ist gegenwärtig für Nahrungsmittel- und Rohstoffbezüge so stark wie noch niemals früher auf die Vereinigten Staaten angewiesen. Hier, in der sich so mächtig entwickelnden Union, wird der philanthropischen Tätigkeit der Schweiz sowie des schweizerischen Volksheeres fortgesetzt in besonders freundlicher Weise Erwähnung getan.

Unsere beiden Länder, obwohl durch



Alexander Agassiz (1835-1910). Phot. Notman, Boston.

Meere getrennt, verfolgen heute dasselbe große Ziel. Präsident Wilson, der hervorragende Mann an der Spitze der Vereinigten Staaten, wirkt, genau, wie es der schweizerische Bundespräsident tut, mit aller ihm innewohnenden Kraft im Interesse des Friedens. Möge die hehre Arbeit von Erfolg gekrönt sein!

Schweizerkolonien in der Krim und an der Wolga*).

Vor einigen Jahren wurde in Odessa aus dem Archiv des Generalgouverneurs eine umfangreiche amtliche Korrespondenz über die Ansiedlung ausländischer Kolonisten in Südrussland ausgegraben und veröffentlicht. Durch das Detail der Veröffentlichungen sieht man sich aufs lebhafteste in die Ansiedlungszeit in Neurußland, wie man das eben den Türken abgenommene Gebiet damals nannte, versetzt. Auch eine Gruppe Schweizer taucht plötzlich, gleichsam unter effektvoller Beleuchtung, auf der Bühne auf.

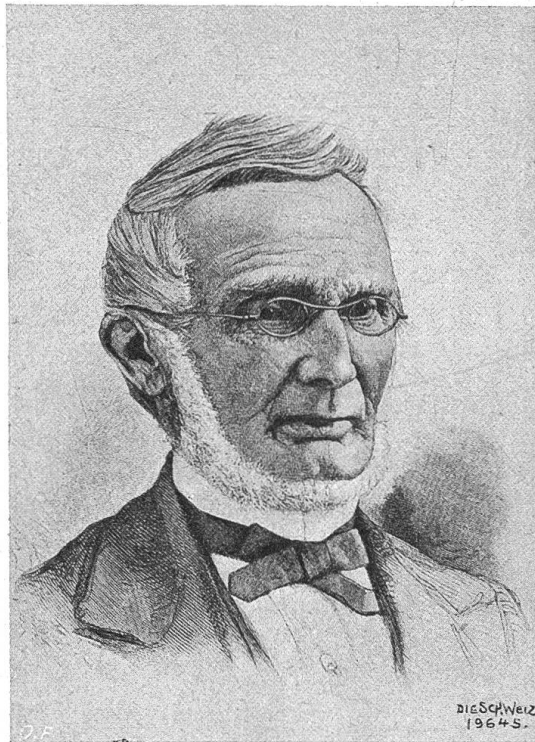
Die Kolonisten wurden zu Zehntausenden durch russische Agenten in Deutschland, der Schweiz und dem damals französischen Elsaß angeworben. Die Herren müssen ohne gegenseitige Verständigung gearbeitet haben; denn als sie 1803 plötzlich rasch hintereinander mit ihren Kolonistenscharen in der Steppe erschienen, gab's hier eine nicht geringe Verwirrung. Weder Wohnungen zum Empfang der

*) Zu unsern Mitteilungen über „Zürichthal auf der Krim“ im diesjährigen Malheft (S. 314) erhalten wir von einem alten „Krimmer“ die nachstehenden Ergänzungen.
M. d. R.

Kolonisten noch genügend Land zu ihrer Ansiedlung war vorbereitet worden, und niemand wußte eigentlich recht, was er zu tun hatte. Zur Regelung wurde Herzog Richelieu in den Süden gesandt. Als Generalgouverneur mit weiten Vollmachten ausgestattet, nahm er von dem neugegründeten Odessa aus die Kolonisation energisch in die Hand. Kaum hatte er bei Odessa etwas Luft geschafft, so entstand bei Jekaterinoslaw am Dnjepr eine neue Verwirrung. Dort erschien unerwartet eine Gruppe von 240 Schweizern, deren Ankunft man in der Residenz versäumt hatte nach dem Süden zu melden. Die Gruppe war von Herrn Escher, Major eines Dragonerregiments in Moskau, aus der Schweiz in die Steppe geleitet worden. Er war nicht der Mann, sich verblüffen zu lassen. Er forderte energisch für seine Leute laut Vereinbarung Unterkunft, Verpflegung und Land zur Ansiedlung. Als man ihm erwiderte, daß man betreffs seiner Gruppe keine Anweisung habe und nichts tun könne, wandte er sich direkt nach Odessa an den Herzog Richelieu und erhielt auf dessen Befehl sofort in der Krim ein Grundstück zur Ansiedlung seiner Leute angewiesen. Nur mit den vereinbarten fertigen Häusern wollte es nichts werden, da man den Bau der Häuser für die vielen Gruppen der Ansiedler nicht rechtzeitig begonnen hatte und jetzt für die rasche Herstellung der Häuschen für die Ankömmlinge keine Handwerker in der öden Steppe aufreiben konnte. Bei Odessa war man darauf verfallen, die im Spätherbst angekommenen Kolonisten in alten, verseuchten und deshalb zum Abbruch bestimmten Mili-

tärbaracken unterzubringen. Die Folge war, daß ein bedeutender Teil der Kolonisten von Seuchen hinweggerafft wurde. Die Schweizer baten nun, daß man das zum Häuserbau bestimmte Geld ihnen ausbezahle, sie werden sich dann ihre Häuser selbst bauen. Der Vorschlag fand den Beifall Richelieus, und er genehmigte ihn, jedoch mit dem vorsichtigen Vorbehalt, daß die Leute das Geld nicht zu „Getränken und Leckereien“ verwenden. Bald erhielt er von seinen Instanzen einen Bericht über den „glänzenden Erfolg“ mit den Schweizerhäuschen.

Die Schweizer hatten Glück in der Krim. Sie wurden auf einem Gebiet angesiedelt, auf dem die tatarischen Nogai unter türkischem Regiment bisher als Nomaden mit ihren Herden von Pferden, Rindern und Schafen gehauert hatten. Bei der Ankunft der Kolonisten wurden die Tataren zur Seßhaftigkeit angehalten. Wer sich nicht fügte, wurde nach Osten an die Wolga und den Kaukasus abgeschoben,



Arnold Henry Guyot (1807-1884). Nach G. Weber.

um der in der Kolonisation anmarschierenden europäischen Kultur Platz zu machen. 1859 sollten die Nogai auch noch militärpflichtig werden. Das war ihnen zu viel, hatten sie doch früher unter dem Zeppter des Padischah, im Kampf mit den Kosaken am Dnjepr, unbehelligt ein Freibeuterleben ganz nach eigenem Geschmack geführt. Entrüstet packten sie nun Weib und Kinder zusammen und zogen übers Meer nach Stambul, zu ihrem Sultan. Als die Schweizer aus ihren Bergtälern herabstiegen in die Nogaierdörfer in der Steppe, fanden sie diese öd und verlassen und zum Teil schon zu Lehmhaufen zusammengestürzt. Die Alten erzählen,

um der in der Kolonisation anmarschierenden europäischen Kultur Platz zu machen. 1859 sollten die Nogai auch noch militärpflichtig werden. Das war ihnen zu viel, hatten sie doch früher unter dem Zeppter des Padischah, im Kampf mit den Kosaken am Dnjepr, unbehelligt ein Freibeuterleben ganz nach eigenem Geschmack geführt. Entrüstet packten sie nun Weib und Kinder zusammen und zogen übers Meer nach Stambul, zu ihrem Sultan. Als die Schweizer aus ihren Bergtälern herabstiegen in die Nogaierdörfer in der Steppe, fanden sie diese öd und verlassen und zum Teil schon zu Lehmhaufen zusammengestürzt. Die Alten erzählen,

daß die Krim so verlassen gewesen sei, daß man nur hie und da zwei glühende Kagen-
augen aus einer stehengebliebenen Fen-
sterhöhle hervorleuchten sah. Nur die
Mursa, die tatarischen Großgrundbesitzer,
denen eigentlich aller Grund und Boden
gehörte, waren vereinsamt dageblieben.
Die Kolonisten hatten die Lage rasch be-
griffen. Sie blieben zuhause und ver-
hielten sich ruhig und still, um den un-
vermeidlichen Gang der Geschichte nicht
zu stören. Und bald kam auch von da und
dort ein Mursa ange-
jagt und bat, man
möchte ihm doch sein
Land, das er nach dem
Auszug seiner Hörigen
nicht mehr betreiben
könne, pacht- oder
kaufweise abnehmen.
Unter günstigsten Be-
dingungen konnten nun
die Kolonisten ausge-
dehnte Ländereien kau-
fen und darauf neue
Kolonien gründen.
Bald wurde jedoch der
Zudrang in die verlas-
sene Krim von allen
Seiten so groß, daß es
keinen Platz mehr gab
und die Bodenpreise
erreichten eine unerhör-
te Höhe wie nirgends
im Land. Die Schwei-
zer waren jedoch zu-
erst am Platz gewesen und hatten am
besten abgeschnitten. Sollte heute ihr
Grundbesitz von der Liquidation ausge-
schlossen bleiben, so wäre das der zweite
Glücksfall in ihrer Geschichte.



Albert (Samuel) Gatschet (1832-1907).

Uebrigens gibt es nicht nur in der
Krim Schweizerkolonien, sondern auch an
der Wolga. Diese wurden ein Menschen-
alter früher als die in der Krim gegründet,
schon 1774 unter Katharina, der Groß-
mutter Alexanders I., der die Kolonisation
im Süden durchführte. An der Wolga
gibt es zwei Zürich, je ein Basel, Schaff-
hausen, Solothurn, Zug, Luzern, Unter-
walden, Glaris. Die Namen sind den
Kolonien von Baron Beauregard, unter
dessen Direktion sie im Auftrag der russi-
schen Regierung ge-
gründet wurden, bei-
gelegt worden. Die
Kolonien mit Schwei-
zernamen liegen am
östlichen Ufer der Wol-
ga, gleich von Sara-
tow aufwärts. Andere
französische Direktoren,
unter deren Leitung
deutsche Kolonien an
der Wolga angesie-
delt wurden, waren
Le Roy und Pictet.
Auch französische Ko-
loniennamen finden
sich an der Wolga,
wie Chaisol, Boisroux,
Beauregard, Ober-
und Nieder-Manjou.
Im Süden finden sich
nur drei Kolonien
mit französischen Na-
men: Chabag und
Fère-Champenoise I und II in Bessara-
bien, in denen Franzosen angesiedelt sind,
die aber in der deutschen Umgebung
immer mehr ihre Sprache verlieren.

J. Prinz, Derlifton.

Neue Schweizer Lyrik.

(Fortsetzung statt Schluß).

Ein neuer Name tritt uns in Joh. Ja-
kob Ehrat, dem Verfasser eines Erstlings-
bändchens „Gedichte“*) entgegen. Ehrats
Jugendlyrik scheint uns vorerst noch keine
allzu eigenartigen Töne anzuschlagen; aber
sie fußt auf realem poetischen Erleben,
Schauen und Gestalten, und sie verfügt

über oft fast elegisch weiche, sangbare und
sehnüchtige Klänge. Hin und wieder
glaubt man, wenn auch keineswegs
im Sinne äußerlicher, plumper Nach-
ahmungslust, sondern mehr als Ausdruck
einer innern, seelischen Wesensverwandt-
schaft, etwa in den zartbewegten Gebilden
der Volkengröße, Wanderlieder und ein-
zelner Liebesgedichte, leise Anklänge an

*) Zürich, Verlag Art. Institut Drell Füssli, 1916.
Proben in der „Schweiz“ Jahrgang 1914 ff.